

Der Geburtstag Kaiser Franz Josephs.

Den großen Vorbereitungen entsprechend, ist der 18. August, der 80. Geburtstag Kaiser Franz Josephs in allen Staaten seines Reiches festlich begangen worden. Sämtliche Wiener Blätter feierten den Kaiser, indem sie der Liebe und Verehrung Ausdruck gaben, die die Völker Österreich-Ungarns dem väterlichen Herrscher entgegenbringen, der in hehrster Form die

Reichsüberverkörperer.

Die Blätter heben die unermessliche Pflichterfüllung und die staunenswerte Arbeitskraft des greisen Monarchen hervor und verweisen auf die Bewunderung, die dem Kaiser in fremden Ländern in nicht geringerer Maße als im eigenen gezollt werde. In Ungarn fanden in allen Stadtwahlungen Festveranstaltungen statt, die Kundigungsadressen an den Monarchen abhandeln. Es wurden große Stiftungen für Wohlfahrtszwecke gemacht. In Wien, wo der greise Monarch wie immer im August zum Kururlaub nach Wien, waren Tausende von Fremden eingetroffen und brachten dem greisen Monarchen ihre Glückwünsche dar.

Das Befinden des Kaisers

war vorzüglich, mit der gewohnten Frische grüßte der Monarch bei der Rundfahrt aus seinem blumengeschmückten Wagen nach allen Seiten. Am Nachmittag fand ein Familienfestmahl statt, bei dem Erzherzog Franz Ferdinand auf den Kaiser einen Trinkspruch ausbrachte. Unter den Tausenden von Glückwunschtelegrammen, die darauf versendet wurden, befand sich ein besonders herzliches vom Kaiser Wilhelm, ferner hatten telegraphiert die Könige von England, Spanien, Italien, Portugal, Belgien, Schweden, Norwegen, Rumänien, Bulgarien, Griechenland und Serbien, der Zar und die Präsidenten von Frankreich und den Ver. Staaten. Alle diese Telegramme hat der Monarch sofort beantwortet. — Über nicht nur in Österreich wurde der Geburtstag des greisen Monarchen festlich begangen, auch in den Hauptstädten Deutschlands fanden Feiern statt, und vor allem auf Wilhelmshöhe, wo Kaiser Wilhelm an diesem Tage weilte. Umgeben von Familienmitgliedern, Fürstlichkeiten und Ministern, brachte Kaiser Wilhelm folgenden

Trinkspruch

aus, indem er sich an den österreichisch-ungarischen Botschafter wandte: „Am heiligen Tage, wo allerorten in den Ländern Seiner Majestät des verehrten Kaisers Franz Joseph sein Geburtstag festlich begangen wird, drängt es mich, auch mit Meinen Glückwünschen für den Geburtstag, den achtzigsten, Ihres allergnädigsten Herrn, die Glückwünsche Meines gesamten Volkes auszubringen. Weit über die Grenzen seiner Länder hinaus wird im ganzen deutschen Vaterlande die erhabene Person Kaiser Franz Josephs verehrt und geliebt. Dieses lange Leben, dessen Jahreszahl schon die Bibel als — wenn es möglich war — mit Ruhe und Arbeit gesegnet bezeichnet, ist für uns

in Deutschland ebenso wertvoll

und mit derselben ehrwürdigen Liebe umgeben wie daheim. Ich spreche infolgedessen im Namen Meines gesamten Vaterlandes, wenn Ich von Allen bitte und hoffe, daß der liebe Gott Ihren allergnädigsten Herrn als obersten Kriegsherrn des uns verbündeten Österreichisch-ungarischen Heeres und als Meinen getreuen Verbündeten und wenn ich hinzufügen darf, besonders als Meinen von Mir hochverehrten persönlichen väterlichen Freund, noch lange erhalte!“ — In verschiedenen Blättern des Auslandes war noch vor wenigen Tagen das Gerücht verbreitet, Kaiser Franz Joseph werde aus Anlaß seines 80. Geburtstages

dem Thron entsagen.

Davon kann indessen keine Rede sein. Kaiser Franz Joseph, dessen Pflichterfüllung gerade in diesen Festtagen so oft hervorgehoben worden ist, weiß sehr wohl, daß das innerpolitische Leben in seiner Monarchie auf das innigste mit

seiner Person verbunden ist, so eng verbunden, wie zuletzt nur in Österreich-Ungarn. Wenn der immer rege Parteienhader verstimmt, wenn die Trennungsbestrebungen in Ungarn sich in letzter Zeit weniger bemerkbar machten, als noch vor einem Jahrzehnt, so ist diese Wandlung lediglich auf das persönliche Eingreifen des Kaisers zurückzuführen, vor dessen ehrwürdiger Gestalt

Parteikämpfe und Sonderbestrebungen

sich Zwang auferlegten. Vielleicht würde der Greis auf dem Thron die Würde gern in die Hände des Neffen Franz Ferdinand legen, wenn das Deutschthum mit dem Slaventhum in seinen Staaten veröhnt und wenn endlich nach mehr denn 40 jährigen Kämpfen der Ausgleich geschlossen wäre, der Rechte und Pflichten beider Staatshälften festlegt. In Bezug auf den Ausgleich mit Ungarn kann der Kaiser einigermassen beruhigt sein, denn der Ausfall der letzten Wahlen hat ja gezeigt, daß die überhöflichen Gemüther, die die wirtschaftliche (und auch politische) Trennung von Österreich wünschen, in der Minderheit sind. Die

Frage des Nationalitätenhabers

in Österreich ist aber noch völlig ungelöst. Und doch wäre das dem oft und herbe Enttäuschten auf dem Thron der Habsburger zu ginnen, daß seine Neigungswünsche, Ausdehnung der Nationalitäten und endgültiger Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn, sich jetzt jenseits der Grenze des biblischen Alters noch erfüllen, auf daß das stürmbelegte Leben eines treuen und mühtigen Kämpfers mit einem harmonischen Afford ende. Wächter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat dem König Manuel von Portugal den Schwarzen Adlerorden verliehen. Diese Auszeichnung wird eine Sonderkommission unter Führung des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen demnächst dem jugendlichen Könige überbringen.

* Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Ribbentrop-Wächter ist zum Bevollmächtigten zum Bundesrat ernannt worden.

* Der in Österreich von vielen Seiten gewünschte Erlaß eines Ausfuhrverbots für Schlachtvieh wird in Berlin an amtlicher Stelle als ausgeschlossen betrachtet, da man ein derartiges Verbot als dem Handelsverträge widersprechend ansieht.

* Auch während der parlamentarischen Ferienzeit ruhen die Bestrebungen, die Einführung einer Reichssteuer zu verhindern, nicht. Der Deutsche Handelsrat hat zur Beratung der Einzelheiten des Entwurfs und der von der Reichstagskommission dazu gefaßten Beschlüsse eine Sonderkommission niedergesetzt, die eine Denkschrift gegen die Zuwachssteuer ausarbeiten soll. Tausende von Fragebogen wurden zu diesem Zwecke bereits an Gemeinden und andere Interessenten verandt.

* Von den neuen Münzsorten sind jetzt bereits beträchtliche Summen im Umlauf. Nachdem der Monat Juli eine Gesamt-Ausprägung von nahezu 4 Mill. M. gebracht hat, sind von den Dreimarckstücken bis jetzt für 74 Mill. M. im Verkehr. Man wird damit rechnen können, daß auch in den nächsten Monaten für größere Beträge Ausprägungen von Dreimarckstücken erfolgen werden. Die jetzt im Umlauf befindliche Summe macht bereits 7,3 Prozent der Gesamtsumme der im Verkehr befindlichen deutschen Silbermünzen aus. Von den 25 Pfennigstücken laufen jetzt für 3,1 Mill. Markt um. Es scheint indessen, als ob diese Münzart sich nicht recht einbürgern wollte.

* Einige Vorkommnisse aus neuerer Zeit, die vergeblich haben, daß das an den Fürsorge-Erziehungsanstalten wirkende Erziehungspersonal nicht immer den Anforderungen entspricht, haben zu einem Ausschreiben des preussischen Ministeriums an die Oberpräsidenten Veranlassung gegeben. Darin wird betont, bei der Ausbildungsfrage müsse in erster Linie die Fortbildung des vorhandenen Personals ins

Auge gefaßt werden. Daher solle auf eine halbjährige Bewirkung von Fortbildungskursen Bedacht genommen werden. Nicht minder wichtig sei die Ausbildung von Anwärtern für den Erziehungsberuf. Außerdem sollten für die Erzieher so ausreichend besetzte Stellen geschaffen werden, daß sie als Lebensstellungen angesehen werden könnten und die Gründung einer Familie gestattet.

* Das braunschweigische Staatsministerium verfaßt, daß unter gewissen Voraussetzungen Schülerinnen in die höheren Knabenschulen aufgenommen werden können. Eine der Voraussetzungen ist, daß der Direktor der betreffenden Anstalt mit Rücksicht auf die Stimmung des Lehrkollegiums und auch für sich selber keine Bedenken gegen die Aufnahme von Mädchen hegt. Der ministerielle Erlaß ist auf Grund eines Gesuchs des Verbandes der braunschweigischen Frauenvereine bereits zu Ostern 1908 erfolgt. Doch hat bis jetzt nur eine Anstalt des Herzogtums, Seesen a. Harz, ihre Tore den Mädchen geöffnet. In dem Bericht dieser Anstalt heißt es, daß sich der Versuch bewährt habe. Es wird nun auch an andern Lehranstalten nach dem ministeriellen Erlaß verfahren werden.

Spanien.

* Der Bergarbeiterstreik im Gebiete von Bilbao nimmt immer größere Ausdehnung an. Die Ausständigen haben vom Auslande ansehnliche Unterstützung erhalten, darunter allein von den belgischen Gewerkschaften 80 000 Franc. Die Ruhe ist durch das Eingreifen des Militärs wieder hergestellt, aber es gärt bedenklich unter der Bevölkerung. Die Regierung setzt deshalb alles daran, den Streik sobald als möglich zu beenden.

Balkanstaaten.

* Trotzdem die türkische Flotte einen englischen Admiral als Oberbefehlshaber sieht, scheint sich in leitenden Kreisen doch der Wunsch zu regen, daß auch deutsche Instrukteure an der Ausbildung der türkischen Flotte beteiligt sein möchten. In der türkischen Admiralität steht man der Ernennung einiger deutscher Marinefachleute sehr sympathisch gegenüber. Sofort nach Flaggenswechsel der beiden in Deutschland erworbenen Schlachtschiffe, die in den Dardanellen Ende dieses Monats vorgenommen werden soll, wird sich die türkische Regierung mit der deutschen wegen Überlassung eines kleinen Instruktorcorps verständigen.

* Die bulgarischen Blätter äußern ihre Regung über die mit der Türkei in der mazedonischen Angelegenheit erzielte Einigung. Auch die Regierungskreise zeigen sich jetzt beruhigt. Entscheidend für die Lage dürfte aber die vereinbarte tatsächliche Rückkehr der geküßelten Bulgaren nach Mazedonien sein. Bemerkenswert ist ferner, daß in den Beratungen der Minister mit König Ferdinand auch die Möglichkeit weiterer Verwicklungen mit der Türkei erörtert worden ist und entsprechende Maßnahmen in Aussicht genommen worden sind. Die Türkei kann nun zeigen, ob sie den Frieden will, indem sie den mazedonischen Bulgaren, wenn sie wirklich zurückkehren, nicht neue Schwierigkeiten bereitet.

* Einige Politiker in Griechenland, unter ihnen der frühere Ministerpräsident Psallis, können sich noch nicht an den Gedanken gewöhnen, den Kretastreit endlich ruhen zu lassen. Sie versuchen, die freiziehenden Abgeordneten zu bewegen, ihr Mandat zur griechischen Nationalversammlung, auf das sie verzichten wollen, nicht niederzulegen, und behaupten, das Interesse der Schynmächte an den griechischen Wahlen sei ungehörig, weil es eine Einmischung in innere Verhältnisse des Landes darstelle. Gleichwohl sind die freiziehenden Abgeordneten besonnen und halten ihren Bezirk aufrecht.

Amerika.

* In Amerika fächelt man in gleicher Weise die schwarze, die gelbe und die indische Gefahr. Die bevorstehende Ankunft von 400 indischen Kulis erregt bereits jetzt unter der Arbeiterchaft San Franziscos großes Aufsehen. In Versammlungen fordert man das Ausschreiten

der Regierung der Ver. Staaten zum Schutz der einheimischen Arbeitskräfte. Ja, man hat sich nach Washington gewendet, damit die Ausschiffung der Indier verhindert werde. Die Ableitung für Handel und Arbeit hat daraufhin geantwortet, daß sie Mittel und Wege finden werde, die unliebsamen Einwanderer unverzüglich wieder in ihre Heimat zurückzuführen.

Öffentliche Arbeitsnachweise.

Zur Ausführung des neuen Stellenvermittlungsgesetzes ist eine Reihe von wichtigen Bestimmungen getroffen worden. Als öffentliche Arbeitsnachweise sind nur Arbeitsnachweise anzusehen, die von öffentlichen Verbänden errichtet und unterhalten werden. Einrichtungen gemeinnütziger Vereine und Verbände gelten nicht einmal dann als öffentliche Arbeitsnachweise, wenn sie aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden. Jedoch sollen die Wünsche und Gutachten derartiger Arbeitsnachweise bei der Ausführung des Gesetzes berücksichtigt werden, besonders dann, wenn an den Orten ein öffentlicher Arbeitsnachweis nicht besteht. Nach dem Gesetz muß der Träger des öffentlichen Arbeitsnachweises gehört werden, ehe die

Gebühren

festgelegt werden, die den gewerkschaftlichen Stellenvermittlern zukommen. Dieser Träger des öffentlichen Arbeitsnachweises soll aber nur dann gehört werden, wenn es sich um Taxen für Berufe handelt, für die der öffentliche Arbeitsnachweis Stellen vermittelt. Zu den Stellenvermittlern werden auch die Herausgeber von Stellen- und Bafanzentlisten gerechnet. Auch für diese sollen Taxen festgelegt werden. Als solche gelten selbst Intensionsgebühren, Abonnementgebühren und Einzelverkaufspreise. Setzt ein Stellenvermittler seinen Gewerbebetrieb gegen das Verbot der Ortspolizeibehörde fort, so soll er strafrechtlich verfolgt werden. Der Vertriebs kann sogar durch Zwang verhindert werden. Man kann z. B. das Firmenstempel im Bewerbungszwangsverfahren entfernen. Unzulässig ist es dagegen, Stellenvermittler zur Einholung der Erlaubnis zwangsweise anzuhalten.

Heer und Flotte.

— Die vor einigen Jahren erlassene Bestimmung, daß gut beurteilten Leutnants zur See, die als Abiturienten in die Marine eingetreten sind, bei der Beförderung zum Oberleutnant zur See durch Vorpatentierung ein Vorzill gewährt werden soll, wird in Kreisen, die mit Marineverhältnissen nicht näher vertraut sind, hinsichtlich ihres praktischen und tatsächlichen Effekts weit überschätzt. Infolgedessen scheint sich die Ansicht herausgebildet zu haben, daß Seeliebhaber, die als Primaner eintreten, nur sehr geringe Aussichten für eine erfolgreiche Laufbahn hätten und gegenüber den gleichzeitig eintretenden Abiturienten unter allen Umständen zwei Jahre verlorben. Deshalb ist darauf hinzuwirken, daß nach wie vor gut qualifizierte Primaner freis Aussicht auf Einstellung haben und daß die etwaige Schädigung durch Vorpatentierung von Abiturienten bedeutend geringer ist, als vielfach angenommen wird, da ja nur die gut qualifizierten Abiturienten für eine solche in Frage kommen. Außerdem ist in der oben erwähnten Bestimmung ausdrücklich vorgesehen, daß vorzüglich beurteilte Primaner ebenfalls vorpatentiert werden können.

— Für die Zwecke der Inspektion des Torpedowesens soll das bisher von der Marineschule benutzte Gelände in Dährenbrook in Zukunft Verwendung finden, das am 1. September durch die Verlegung der Unterrichtsanstalt von Kiel nach Flensburg-Wärwick frei wird. Von der ursprünglich in Aussicht genommenen Verwendung des Geländes als Seeoffizierskafino der Dflsee-Station hat man Abstand genommen. Dagegen beabsichtigt die Marinebehörde einen Neubau auf dem jetzigen Terrain der Vorposteninspektion aufzuführen, für den im neuen Etat die erste Baubate angefordert werden soll.

Vor die Wahl gestellt.

4) Roman von R. Lantzer.

Kurt hatte sich einen hohen Begriff von der Heiligkeit der Ehe bewahrt.

Für ihn war Liebe und Fraueneugend kein leerer Wahn, und es stimmte wenig mit seinen Begriffen von Ehre und Moral, ein Mädchen zur Lebensgefährtin zu nehmen nur aus rein äußerlichen Gründen, ohne das heilige Band gegenläufiger Liebe.

Darum wollte er sehen und prüfen. Daß Erna selbst vielleicht einer Verbindung mit ihm abgeneigt sein konnte, kam ihm dabei nicht in den Sinn.

In diesem Punkt machte er keine Ausnahme von der übrigen Männerwelt, und war eitel genug, einer solchen Möglichkeit keinen Raum zu geben.

Seit drei Tagen nun war Kurt in seine Heimat zurückgekehrt, und zu Tante Lotthens großer Bewunderung hatte er sich in Allenheim noch nicht bilden lassen.

Ihrer Ansicht nach wäre es in der Ordnung gewesen, gleich am ersten Tage daselbst zur Brautschau zu erscheinen, als aber auch der zweite und dritte verging, und kein Zeichen von dem unbegreiflich geduldbigen Freier brachte, war ihr Vertrauen grenzenlos; ja, sie hatte davon in der vergangenen Nacht ein paar schlaflose Stunden gehabt.

Die drei Damen sahen nachmittags beim

Raffetisch beisammen, der, wie gewöhnlich im Sommer, wenn das Wetter es erlaube, in der Veranda gekehrt worden war. Eine rechte Unterhaltung wurde aber nicht in Gang kommen.

Gudlich nach längerem Schweigen konnte Tante Lotthens sich nicht enthalten, dem sie peinigenden Gedanken Ausdruck zu geben.

„Es ist doch sonderbar,“ fing sie an, „daß Kurt noch nicht hier gewesen ist; seit Montag ist er in Reuendorf und heute haben wir schon Freitag. Reint die nicht auch, Kinder?“

Erna blieb schweigend und nur ein verdächtiges Zucken um die Mundwinkel konnte einem aufmerksamen Beobachter verraten, daß sie die Frage nicht überhört habe.

Hanna dagegen sagte: „Gelt, Lotthens, er wird viel zu tun haben, da hat er wahrscheinlich noch nicht Zeit gefunden, Erna seinen Besuch zu machen.“

„Ich empfinde keine Verwechslung, wie du doch wissen müßtest, liebe Hanna,“ brauste Erna auf, „daß tut meine Tante.“

„Wie du dich ereiferst, Herz; das weiß ich natürlich, aber gerade dieser Besuch macht doch eine Ausnahme, sollte ich meinen, und wird ganz speziell dir gelten. Bei dem Verhältnis, in dem du zu deinem Vater stehst, ist das doch selbstverständlich.“

Erna schob mit einer heftigen Bewegung ihre Laste zurück, erhob sich und tief einem in der Nähe beschäftigten Arbeiterdarfchen zu:

„Joseph, bestellen Sie im Stalle, daß für mich gelutet wird, aber sofort.“

„Du willst noch fortreiten?“ fragte Tante

Lotthens mit ganz erschrockener Miene.

Sie wußte, daß diese Ritte ihrer Nichte immer einige Stunden währten, und hatte diese überhaupt nie gut gesehen.

Reiten war ihrer kühnen Natur geradezu grauerregend, noch dazu ohne Begleitung, wie Erna das liebte.

Sie fand es auch unweiblich, zu ihrer Zeit wäre das etwas Unhöfliches gewesen.

Ja, aber die Jugend von heute, die war freilich ganz anders, viel selbständiger und wuchs den Eltern vollständig über den Kopf.

Wo hätte früher ein Mädchen gewagt, „nein“ zu sagen, wenn die Eltern ihr den Brauttag bestimmten.

Da schlug man nur verächtlich die Augen nieder und empfing erdend den Brautkuss, sein sitzbar, in Gegenwart von Vater und Mutter.

Heute! Da wird das gewöhnlich schon abgemacht, ehe diese noch eine Ahnung haben von den Wünschen des jungen Paars.

Da tritt man mit der vollendeten Tatsache vor sie hin.

Ober wenn sie gar so vermessend sind, den Schwiegerohn nach ihrem Gefallen sich anzuschauen, da stellt sich ihnen die Tochter mit heiliger Entschlossenheit entgegen und ruft: „Nein und abermals nein.“ empört sich über eine solche unerbittliche Tyrannei.

Ja, ja, die gute, alte Zeit, die war doch ganz anders. —

Denke war es ihr nun ganz besonders wider, daß Erna sich entfernte.

Erwartete sie doch stündlich den ersehnten Galt und stürzte, hier konnte möglicherweise gerade kommen, wenn ihre Nichte ab-

wesend wäre, und das wäre doch gar zu ängstlich gewesen.

Sie hatte nämlich die ganze Heiratangelegenheit trotz Ernas Widerpruch noch keineswegs als hoffnungslos aufgegeben, sie versprach sich vom persönlichen Verkehr das Beste.

Einem hübschen Freier gegenüber hält ja die Weigerung eines jungen Mädchens gewöhnlich nicht stand, dachte sie; sie wußte aber auch, daß Erna nicht zu bewegen sein würde, zu Hause zu bleiben, wenn sie sich einmal in den Kopf gesetzt hatte, auszureiten, daher machte sie erst gar keinen Versuch, da war sie viel zu sehr an unbeschränkte Freiheit gewöhnt.

Das war ja stets Tante Lotthens Ärger, ihre Sorge gewesen, daß Erna in allen Dingen eigenmächtig handeln durfte.

Wie oft hatte sie ihrem Schwager darüber Vorstellungen gemacht, aber da war sie schon angekommen.

Der hat ihr einfach zur Antwort gegeben: „Liebe Schwägerin, lassen Sie mir meine kleine, wie sie ist, ich will keine gedrechselte Bierpuppe aus ihr machen. Freie und uneingeschränkt soll sie sich entwickeln können; daß sie sich nicht schlecht entwickelt, dafür bürgt mir das Blut, das in ihren Adern fließt.“

Was sollte sie da machen?

Aber das hatte er nun von seiner Erziehungslehre, daß Erna ihr Glück mit Frühen trau und sich kopsüber in Unglück und Elend stürzte.

Sie konnte jetzt nicht mehr gutmachen, was einmal verpfuscht war, das war nun zu spät. Eine so selbständige Dame wie Erna ließ sich von